

## Zum Schicksal einiger Meeresbiologen im Nationalsozialismus

Burkard Watermann

In der Biologie und besonders in der Meeresbiologie ist die Zeit des Nationalsozialismus bisher wenig aufgearbeitet worden. Für einige Personen (Arndt, Weissenberg, Lissner, Woltereck, Neu, Ehrenbaum, Mielck, Lübbert, v. Buddenbrock, Henschel) konnten aufgrund eingehender Recherchen die Einzelschicksale nachgezeichnet werden, wobei auch diese Untersuchung noch sehr lückenhaft ist. Es zeigte sich, daß im Bereich der Meeresbiologie einige Wissenschaftler aufgrund ihrer jüdischen Herkunft emigrierten, andere aus allen Ämtern entfernt wurden, aber in Deutschland blieben, und daß es auch herausragende Fälle von Widerstand gab, die, wie bei Walther Arndt, mit dessen Hinrichtung endeten. Die vorliegende Arbeit soll einen Anstoß geben, mit der längst überfälligen Aufarbeitung zu beginnen.

**On the fate of some marine biologists in National-Socialism.** It is necessary to bring some light to the time of the Nazi-Regime with regard to biology and the adjacent field of marine biology. Based on intensive research activities, the destiny of some people could be clarified to some extent (Arndt, Weissenberg, Lissner, Woltereck, Neu, Ehrenbaum, Mielck, Lübbert, v. Buddenbrock, Henschel). It appeared that in the field of marine biology some scientists emigrated due to their Jewish origin, others were relieved of all duties but remained in Germany. Some cases of resistance existed, which led ultimately for Walther Arndt to his execution. It is hoped that the present paper will initiate more efforts to bring light to the time of the Nazi-Regime and its influence on biology and the scientists.

### 1. Einleitung

Blättert man in Biographien über Meeres- und Hydrobiologen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihre aktive berufliche Phase hatten, fallen häufig Ungenauigkeiten, Lücken und Unstimmigkeiten auf. Wissenschaftler werden zwischen 1933 und 1938 z.B. »endgültig in den Ruhestand versetzt«, aber nach 1945 wieder eingestellt, ohne daß der Biograph dies einer Erklärung für bedürftig hält.

Ansonsten sehr detailgetreue Darstellungen werden schwammig und unklar. Auf der anderen Seite hat man ebenso oft den Eindruck, daß nebensächliche

Auseinandersetzungen zu grundsätzlichen Gegnerschaften zum Nationalsozialismus hochstilisiert werden. Generell ist festzustellen, daß die Zeit des Faschismus hinsichtlich ihrer Ausprägung im meeresbiologischen Bereich bisher wenig aufgearbeitet worden ist, wie dies für den ganzen Bereich der Naturwissenschaften der Fall ist.

Aufgrund dieser Situation wurde der Versuch gemacht, den Ungenauigkeiten nachzugehen und zu versuchen, einige Sachverhalte genauer darzustellen. Der geschilderte Abriss aus einigen Schicksalen kann nur oberflächlich die damalige Situation beschreiben. Wichtig sind hierzu einige Hintergründe und Rahmenbedingungen, in denen sich diese und sicherlich noch einige weitere Ereignisse abspielten.

Seit Anfang 1933 begann die legalisierte Verfolgung der politischen Gegner des Nationalsozialismus. Mit der Schaffung verschiedener Verordnungen wie der »Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat« vom 28. Februar 1933, des »Ermächtigungsgesetzes« vom 24. März und des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933 wurden die Voraussetzungen für die politischen Verfolgungen geschaffen, die sich auch in den wissenschaftlichen Institutionen schon sehr früh bemerkbar machten. Das zuletzt genannte Gesetz mit dem irreführenden Titel der nationalsozialistischen Sprache schaffte die Voraussetzung für die legalen Massenentlassungen aller politischen Gegner des Nationalsozialismus aus dem öffentlichen Dienst. Hier waren keineswegs nur Beamte, sondern ebenso Angestellte und Arbeiter betroffen. Schon ab Januar 1933 hatten sich viele zur Emigration entschlossen, ab April begann durch die unverzügliche Umsetzung des Gesetzes ein Exodus. Von 1933 bis 1945 emigrierten nach bisherigen Angaben etwa 7600 Akademiker, von denen 2500 Hochschullehrer waren (Strauss et al., 1987).

Für den wissenschaftlichen Bereich entstanden im Ausland zahlreiche Hilfsorganisationen, die versuchten, den Entlassenen eine Anstellung zu verschaffen. Hierbei spielten vor allem die »Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland«, die in der Schweiz ihren Sitz hatte, das »Emergency Committee in aid of displaced foreign scholars« in New York und in England die »Society for the Protection of Science and Learning« in Cambridge entscheidende Rollen.

Neben den USA wurde die Türkei zum wichtigsten Emigrationsland. Dieses hängt mit dem Zusammentreffen zweier voneinander unabhängigen Ereignisse zusammen: Im Mai 1933 erlangten die Reformpläne Kemal Atatürks Gesetzeskraft, durch die im August 1933 eine neue Universität in Istanbul nach westeuropäischem Vorbild aufgebaut werden sollte (Grothusen, 1984). Hierzu ist auch die Universität in Ankara zu zählen. Durch aktive Vermittlung der »Notgemeinschaft« waren bei Eröffnung der Hochschule in Istanbul von 65 Ordinarien 38 Ausländer, von denen die meisten aus Deutschland emigriert waren, und 27 türkische Professoren. Die deutsche Regierung bemühte sich aus diesen Gründen seit 1934 mit allen Mitteln, den Einfluß der »verjudeten Emigrantenclique«, wie es in einem Bericht des Oberregierungsrats H. Scurla vom Reichs-Erziehungsministerium heißt, an der

Universität Istanbul, aber auch in Ankara einzudämmen (Scuria Bericht, zit. n. Grothusen, 1984). Diesem Einfluß sollte mit der Entsendung von sogenannten »Reichsprofessoren« begegnet werden, die vom Außenministerium als aktive Propagandisten des Faschismus in der Türkei gedacht waren (cit. op., S. 21 ff.). Die Türkei lehnte es aber immer ab, Professoren zu berufen, die Mitglieder der NSDAP waren. So wurde auf angeblich zuverlässige Hochschullehrer zurückgegriffen, die aber die Hoffnungen des Auswärtigen Amtes häufig enttäuschten. Auch hierauf wird einzugehen sein.

Für die Wissenschaftler, die in Deutschland blieben, aber Gegner und Verfolgte des Faschismus waren, begannen Jahre der Demütigungen, Schikanen und Denunziationen. Wie dieses sich in der Meeresforschung niederschlug, soll im folgenden anhand einiger Beispiele sehr unterschiedlicher Schicksale nachgezeichnet werden, wobei selektiv aus den Biographien die Zeitspanne des Nationalsozialismus herausgegriffen wird. Für die gesamten Lebensläufe, soweit festgehalten, wird auf die zitierten Publikationen verwiesen. Für diesen Artikel werden einige Lebensläufe von Biologen zusammengetragen, die sich zumindest in bestimmten Abschnitten ihrer beruflichen Laufbahn mit Fragen der Meeresbiologie beschäftigt haben.

## 2. Walther Arndt

geb. 08.01.1891 in Landshut  
hingerichtet am 26.06.1944 in Berlin

Nach dem Studium der Medizin und der Naturwissenschaften in Breslau wurde er 1919 zum Dr. med. und 1920 zum Dr. phil. promoviert. 1920-21 arbeitete Arndt als Volontärassistent am Zoologischen Institut und Museum in Breslau und folgte 1921 Georg Kükenthal nach Berlin, wo er bis 1925 als Assistent, bis 1931 als Kustos die Sammlung der Schwämme, Würmer und Moostiere des Zoologischen Museums betreute. 1931 wurde ihm der Professorentitel verliehen.

Im Rahmen dieser Tätigkeit beteiligte er sich 1923 an einer hydrographischen Untersuchung in der Nordsee mit dem Vermessungsschiff »Panther« der Marine. Im Frühjahr 1926 belegte er einen Arbeitsplatz in der Zoologischen Station Neapel. Unter anderem beteiligte er sich am Fischereiwissenschaftlichen Kolloquium in der Reichsanstalt für Fischerei in Berlin Friedrichshagen.

Seine überaus rege wissenschaftliche Tätigkeit galt nicht allein der Meeresforschung, sondern sein Interesse und seine Forschung erfaßte ein sehr großes Spektrum von Disziplinen. So publizierte er über systematische, zoogeographische, ökologische, medizinische und meeresbiologische Themen (Pax, 1952). Hierdurch erlangte Arndt internationales Ansehen und wurde zum Mitglied mehrerer ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften ernannt.

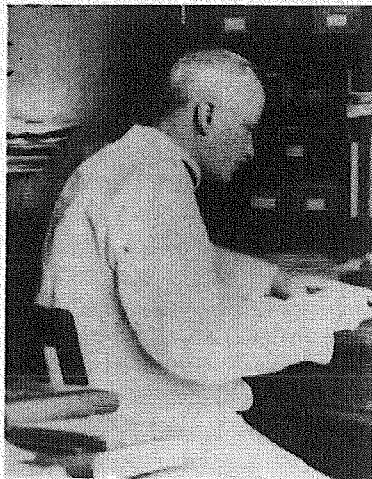


Abb. 1  
Walther Arndt  
(Freydank, 1989)

Geheimstand  
12206 44  
die Erben des Walter Arndt  
v.Hd. von Frau  
Ilse Rabernell

Reichsanwaltschaft beim  
Volksgerichtshof  
— Staatsanwaltschaft  
München, 2. J. 12/44

**Kostenrechnung**  
in der Strafsache gegen Walter Arndt  
wegen Völkerverhetzung

| Utz.<br>Nr. | Wegenstand des Kostenrechens<br>nach<br>Ziffern und bei eingetragener Kurzform                          | Wert des<br>Begründeten<br>RM | zu zahl.<br>in RM | in % |
|-------------|---|-------------------------------|-------------------|------|
| 1           |   |                               |                   |      |
|             | Für Todesstrafe.....  |                               | 300,-             |      |
|             | Für Lebensstrafe.....   |                               | 20,-              |      |
|             | Transportkosten.....  |                               | 7,50              |      |
|             | Kosten der gem. 8. 72. 68a<br>d. J. d. Haft von 20. 4. 44<br>bis 26. 6. 44<br>zu 20 Tage à 1,50 RM..... |                               | 30,00             |      |
|             | Für d. Übergang d. Kostenrech.<br>.....   |                               | 12,-              |      |
|             | Für die Kosten d. Brandenburg-<br>werden eingetragenen.....   |                               | 126,65            |      |
|             |   |                               | 239,67            |      |

Abb. 2  
(Freydank, 1989)

Am 28. Juni 1943 äußerte sich Arndt gegenüber seinem Museums-Kollegen Stichel über die politische Lage und erklärte unter anderem: »Wir werden noch für die anderen aufzubauen haben«. Stichel denunzierte ihn daraufhin bei der NSDAP (Peters, 1963). Nach einem der schweren Bombenangriffe im September 1943 äußerte er vor der ehemaligen Jugendfreundin J. Mehlhausen: »Jetzt ist es zu Ende mit dem Dritten Reich. Es handelt sich nur noch um die Bestrafung der Schuldigen.« Auch sie denunzierte Arndt für diese Äußerung. Vor dem Volksgerichtshof erschien Stichel in SS-Uniform und wiederholte seine Denunziation mit den Worten: »Als SS-Führer und aus Liebe zum Vaterland...« (ibid). Frau Mehlhausen lieferte dem Gericht einen Handzettel, auf dem sie die »verbrecherischen« Worte Arndts notiert hätte. Arndt selbst stand offensichtlich diesen Denunziationen fassungslos gegenüber. Auch angesichts des sicheren Todes wich er nicht von seinen Äußerungen ab oder versuchte sie abzustreiten. Am 11. Mai 1944 wurde er vom Volksgerichtshof wegen »Untergrabung der Kampfkraft« des Staates »für immer ehrlos« erklärt und zum Tode verurteilt. Am 26. Juni wurde das Urteil vollstreckt.

Ferdinand Pax, der in einer ausführlichen Biographie über seinen Freund Arndt diese Ereignisse beschrieb, machte hierin auf die Verantwortung der gesamten Zoologenschaft aufmerksam (Pax, 1952: 902):

»Auch heute noch ergreift die Fachgenossen, die sich ihm über den Tod hinaus verbunden fühlen, eine tiefe Erregung, wenn sie sich der Vorgänge erinnern, die seine Verurteilung herbeiführten. Der Tod unseres Freundes belastet nicht nur die Denunzianten, deren Zeugnis Walther Arndt dem Volksgerichtshof auslieferte. Vor dem Richterstuhl des eigenen Gewissens wird sich auch jeder Fachgenosse mitschuldig bekennen müssen, der durch aktive Mitarbeit in der Partei seine Sympathie für die politischen Ziele und vor allem für die Methoden des Nationalsozialismus bekundet hat, und er wird, wenn er ehrlich ist, als Milderungsgrund auch nicht das von der deutschen Zoologenschaft eingereichte Gnadengesuch gelten lassen, dessen Wirkungslosigkeit jedem Kenner der Verhältnisse von vornherein unzweifelhaft war...«.

Nur wenige Kollegen hatten es offenbar gewagt, nicht nur den Wissenschaftler, sondern auch den Menschen Arndt zu unterstützen.

»...Die Wenigen aber, die sich nicht darauf beschränkten, die auch vom Volksgerichtshof niemals angezweifelte wissenschaftlichen Verdienste des Verurteilten hervorzuheben, sondern zu dem Menschen Arndt bekannten, wird es ein kleiner Trost, aber immerhin ein Trost sein, daß das Bewußtsein, in seines Lebens schwersten Stunden von seinen Freunden nicht verlassen gewesen zu sein, ihm das Sterben erleichtert hat« (Pax, 1952: 303).

Nach der Ablehnung des Gnadengesuches durch das Reichsjustizministerium ergingen Rundschreiben an alle wissenschaftlichen Institute und Museen, in denen solche und ähnliche Sympathieerklärungen streng untersagt und unter Strafe gestellt wurden (Peters, 1963: 595).

Unter seinen Kollegen und im engeren Freundeskreis war Arndt als Gegner des Nationalsozialismus bekannt. Nach Zeugen erwiderte er auch uniformierten Nazis gegenüber niemals den Hitlergruß (ibid). Schon früh zeigte er auf subtile Weise seine Gegnerschaft zum Faschismus. So mußten am 1. Mai 1934 die Bediensteten des Zoologischen Museums in Berlin vor dem Gebäude in der Invalidenstraße antreten. Von einigen Parteimitgliedern wurde aufgepaßt, daß keiner fehlte. Dann begann die Kolonne einen langen Marsch zum Tempelhofer Feld, auf dem später Hitler sprechen würde. Fast alle verfielen in Gleichschritt. Walter Arndt machte dies ostentativ nicht mit. Zudem trug er als einziger eine Melone, die von den Nazis als »Judenhelm« bezeichnet wurde (Rensch, 1979: 103).

1937 übersandte Arndt einem Berliner Schwammgroßhändler sein Manuskript über die Schwämme für das von ihm und Pax herausgegebene Werk »Die Rohstoffe des Tierreichs« zur kritischen Durchsicht. Der Schwammgroßhändler machte

ihn brieflich darauf aufmerksam, daß die Erwähnung jüdischer Firmen »unangebracht« und das Zitieren jüdischer Autoren und des Talmud vom Propagandaministerium verboten worden sei. Daraufhin antwortete Arndt:

»Ein Verbot für die Zitierung jüdischer Autoren und Literatur in wissenschaftlichen Werken - auch in Deutschland - ist mir nicht bekannt. Inwieweit ein solches für die zum Sektor des Propagandaministeriums gehörigen besteht, weiß ich nicht.« (Peters, 1963: 603).

Tatsächlich hatte Goebbels persönlich 1933 alle Berliner Schriftleiter zu einer Versammlung zitiert, in der er die redaktionell tätigen Wissenschaftler darauf hinwies, daß nur noch konforme Artikel zu erscheinen hätten, »jüdische« Literatur hätte völlig zu verschwinden (Rensch, 1979: 103). Da dieses auch Arndt bekannt gewesen sein dürfte, kann das Zitieren von Werken jüdischer Wissenschaftler als eine Form seines Widerstandes gewertet werden.

Die Deutsche Zoologische Gesellschaft ehrte Walther Arndt 1990 mit der Einrichtung eines nach ihm benannten Habilitationspreises, um hiermit das Gedenken an sein Leben und seine Hinrichtung zu erhalten.

### 3. Richard Weissenberg

geb. 1882

gest. ...

Er zählt zu den bekanntesten Erforschern einer Viruserkrankung bei Fischen, der Lymphocystis. Nach dem Studium der Zoologie und Medizin an der Universität Berlin war er von 1900 bis 1905 Assistent von Oscar Hertwig, dem damaligen Direktor des Anatomisch-Biologischen Instituts der Universität Berlin.

Bald wandte er sich protozoologischen Studien zu, die ihn 1910 in die Zoologische Station Neapel führten, wo er Microsporidieninfektionen an Fischen untersuchte (Weissenberg, 1911). Aufgrund weiterer Forschungen an diesen Erregern kam er 1914 zum ersten Mal in Kontakt mit sogenannten Hauttumoren bei Kaulbarschen, die im Bereich von Rügen gefangen worden waren. Diese Pseudo-Tumoren galten zur damaligen Zeit als Protozoeninfektion. Weissenberg war einer der ersten, der dieses in Frage stellte und eine Viruserkrankung vermutete.

Diese Hypothese publizierte er in den Jahren 1920 und 1921, was ihn vor allem in den USA bekannt machte, eine Tatsache, die für seinen weiteren Lebensweg von entscheidender Bedeutung werden sollte. 1913 habilitierte sich Weissenberg. 1928 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt.

Anfang 1933 wurde Weissenberg als jüdischer Professor in Anwendung des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« aus dem Dienst entlassen (Weissenberg, 1965). Mit der Unterstützung eines schwedischen Hilfskomitees, dessen Sekretär der Zoologe Nils Holmgren war, wurde ihm 1936 ein Besuch in den USA in Woods Hole ermöglicht, wo er mit dem amerikanischen Virologen Cowdry zusammentraf. Durch dessen Einsatz und aufgrund der Unterstützung zweier US-Hilfskomitees bekam er ein Forschungsprojekt an der »Washington University Medical School in St. Louis« als Gastprofessor für Zytologie für 1937 (Strauss et al., 1987). Hierdurch konnte Weissenberg im Frühjahr 1937 mit seiner Frau Deutschland verlassen. Es gelang ihm, einen Teil seiner wissenschaftlichen Sammlung und verschiedene Geräte mitzunehmen.

1938/39 konnte er in Philadelphia am »Wistar Institute« für Anatomie und Biologie am Problem der Lymphocystis weiter forschen. Doch nach dem Tode seines damaligen Leiters Dr. Stengel mußte Weissenberg das Institut verlassen und übte danach vor allem lehrende Tätigkeiten an medizinischen Fakultäten aus. Seine Lymphocystisforschungen mußte er danach nebenher betreiben, was ihn nicht daran hinderte, entscheidende Beiträge zur Erforschung dieser Krankheit beizusteuern.

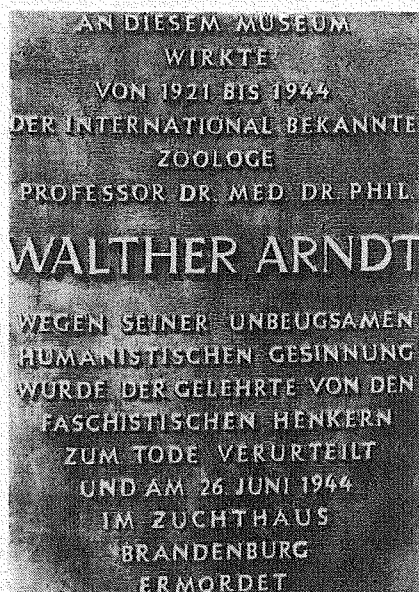


Abb. 3  
Gedenktafel für Walther Arndt am  
Naturhistorischen Museum Berlin



Abb. 4  
Helmut Lissner<sup>1</sup>

1945 konnte er die experimentelle Erzeugung von Lymphocystis mithilfe von ultrafiltriertem Material, d.h. den indirekten Virusnachweis, erbringen (Weissenberg, 1951). 1964 wurde ihm die Aufgabe übertragen, einen Überblick über 50 Jahre Lymphocystisforschung zu geben, in die er wesentliche autobiographische Aspekte einfließen ließ (Weissenberg, 1965).

#### 4. Helmut Lissner

geb. 08.12.1895 in Thorn  
gest. 15.02.1951 in Caesarea

Lissner studierte von 1916 bis 1922 in Leipzig, arbeitete 1920 kurzzeitig in der Biologischen Anstalt Helgoland und promovierte Anfang 1922 über das Gehirn von Knochenfischen bei J. Meisenheimer, wobei R. Woltereck Zweitgutachter war (Universitätsarchiv Leipzig). Von 1921 bis 1922 arbeitete Lissner als Assistent von Meisenheimer. Nach seiner Promotion kam er im Oktober 1922 als Assistent der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung zu Ernst Ehrenbaum in die Fischereibiologische Abteilung des Naturhistorischen Museums Hamburg, wo er mit intensiven Heringsuntersuchungen begann. Aus dieser Tätigkeit gingen über 40 Publikationen hervor, die international große Beachtung fanden (Lundbeck et al., 1962) und ihn als einen der kompetentesten Heringspezialisten seiner Zeit auswiesen.

Am 1. Juli 1933 bekam Lissner die Nachricht, daß ihm zum 1. August gekündigt würde, der Grund: »Nicht arische Abstammung«. Sein Gehalt würde ihm noch bis zum Ende des Jahres 1933 gezahlt. In der erwähnten Darstellung von Lundbeck et al. liest sich die Entlassung folgendermaßen: »Von dem ständigen Personal gab Dr. H. Lissner infolge der politischen Veränderungen seine Stellung zu Beginn des Jahres 1933 auf und verließ Deutschland«. <sup>2</sup> Daß Lissner Jude war, läßt sich aus dieser Quelle nur indirekt schließen, zudem wird fälschlicherweise suggeriert, daß Lissner selbst kündigte. Daß seine Entlassung auf der Basis des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« erfolgte, wird nicht erwähnt. Lissner mußte in dem verbliebenen halben Jahr in Deutschland schleunigst eine Alternative finden, denn er hatte auch noch seine Eltern zu versorgen.

Aufgrund der Massenentlassungen von Juden, Kommunisten und Sozialdemokraten aus dem öffentlichen Dienst wurden in England im wissenschaftlichen Bereich spezielle Stipendien für entlassene Wissenschaftler eingerichtet. Lissner konnte solch ein Stipendium am Meeresforschungsinstitut der »Marine Biological Association of the United Kingdom at Plymouth« erhalten und dort vom Februar bis November 1934 arbeiten. Als ihm von der türkischen Regierung eine Anstellung als Hydrobiologe angeboten wurde, ging er Ende 1934 für drei Jahre nach



Istanbul, wo er Untersuchungen an Makrelen im Bosphorus durchführte. Da das Stipendium für ein Jahr gewährt worden war, bat Lissner, die restlichen drei Monate seinem jüdischen Kollegen Alfred Sklower, dem ebenfalls Anfang 1933 als Leiter der Versuchsteichwirtschaft Pertelmücken des Fischerei-Instituts der Universität Königsberg gekündigt worden war, zu gewähren. Sklower bekam den Rest des Stipendiums und konnte 1935 nach Palästina auswandern.<sup>3</sup>

In Istanbul arbeitete Lissner zusammen mit Woltereck im Institut für Fischereiwesen, das aber Ende 1937 geschlossen wurde. Der damalige Leiter der Zoologischen Station, K. Kosswig, versuchte Lissner zu übernehmen, was aber nicht gelang (Widmann, 1972). Nach Ablauf des Vertrages wechselte Lissner nach vergeblichen Bemühungen, wieder in England eine Anstellung zu bekommen, im Oktober 1937 zum Meeresbiologischen Institut in Rovigno (Italien) zu A. Steuer und M. Sella, wo er seine Untersuchungen an Makrelen fortsetzen konnte. Aufgrund der sich verschärfenden Judenverfolgung in Italien sollte er jedoch spätestens bis Ende 1939 das Land verlassen. Schon in Plymouth hatte Lissner sich um ein Auswanderungsvisum nach Palästina oder Zypern bemüht und Ideen für die Förderung der dortigen Fischerei vorgebracht, doch ohne Erfolg.<sup>4</sup> Auch von Italien aus wandte er sich mit der Bitte um Visa für sich und seine Eltern an die »Society for the Protection of Science and Learning« (SPSL) in Cambridge, die ihm schon 1934 geholfen hatte. Die Lage in Italien wurde immer prekärer. Offiziell mußte Lissner Italien bis Ende 1939 verlassen, bekam aber kein Ausreisevisum. Die SPSL bemühte sich intensiv um eine Ausreisemöglichkeit, konnte ihm jedoch nichts Konkretes anbieten. Am 14.2.1940 schrieb Lissner an die SPSL aus Rovigno, wo er sich nur noch durch den Schutz des Direktors M. Sella aufhalten konnte: »...friends have procured me a visa for the Philippine Islands and a passage and I intend to sail with the 'Conte Verde' on the 8th March from Genova«.<sup>5</sup> Lissner blieb bis 1945 auf den Philippinen und verbrachte dort sehr unangenehme und wechselvolle Jahre. Anfangs bekam er keinerlei Anstellung und bat in einem Brief vom 29.8.40 die SPSL um weitere Hilfe: »Here in the Philippines is so much red tape and so many laws barring foreigners from getting a job that I have lost all hopes to find an occupation here«.<sup>6</sup> In einem anderen Brief an die SPSL wird die Hoffnungslosigkeit Lissners deutlich: »If it comes to the worst I must consider my stay at Manila as an involuntary asylum during the war and hope for a speedy termination of this terrible business«.<sup>7</sup> Zwischen 1941 und 1945 bekam er nur kurzfristige Aushilfsbeschäftigungen für Plankton Studien im »Department of Zoology at the University of the Philippines« bei Roseas. Doch eine feste Anstellung war durch ein Verbot der Beschäftigung von Ausländern nicht möglich.<sup>8</sup> Schließlich konnte Lissner nach dem Kriege nach Palästina auswandern.

1946 übernahm er die von der Jewish Agency begründete Fischereistation in Caesarea, Israel. Hier studierte er die Küstenfische Israels, insbesondere Makrelen und Sardinen.

Drei Wochen nach Eröffnung der Fischereistation starb Lissner 1951 an den Folgen einer Herzerkrankung (Lundbeck et al., 1962).

Heute trägt ein Aquakultur-Laboratorium in Eilat seinen Namen, das mit Geldern des Minerva Fond für ernährungsphysiologische Untersuchungen an marinen Fischlarven 1983 errichtet und in Betrieb genommen wurde. Da das Laboratorium im Rahmen des deutsch-israelischen Programms des BMFT genutzt wurde, kam die Diskussion einer Namensgebung eines deutsch-jüdischen Wissenschaftlers auf. Ein Wiedergutmachungsgedanke stand hierbei jedoch nicht im Vordergrund (pers. Mitt. H. Rosenthal).

Seine Emigration hatte eine große Lücke in der Heringsforschung in Deutschland hinterlassen. Die seit 1922 kontinuierlich durchgeführten Untersuchungen wurden unterbrochen und nie zusammengefaßt. In den folgenden Jahren wurde sein Forschungsmaterial nur provisorisch aufgearbeitet und von verschiedenen DWK-Assistenten bearbeitet (Lundbeck et al., 1962).

Sein früher Tod war nicht zuletzt die Folge seiner aufreibenden Odyssee als jüdischer Emigrant, in denen er sich 12 Jahre in permanenten finanziellen Nöten und ständiger Angst um sein Leben und seine Zukunft befand.

### 5. Richard Woltereck

geb. 06.04.1877 in Hannover

gest. 23.02.1944 in Seeon

Woltereck zählt zu den bekanntesten Hydrobiologen seiner Zeit, dessen Interessen und Forschungen sich auch auf marine Aspekte erstreckten. Er wurde nach einem medizinischen und naturwissenschaftlichen Studium bei August Weismann in Freiburg über die Reifung und Entwicklung des parthenogenetischen Ostrakodeneis promoviert. Noch in demselben Jahr bekam er eine Assistentenstelle am Zoologischen Institut in Leipzig und nahm am ersten Teil der »Valdivia« Expedition (1898 - 99) teil, von der er nach einer Malaria-Infektion frühzeitig zurückkehren mußte. Später bearbeitete er die auf dieser Expedition gesammelten Siphonophoren und Hyperiden.

1901 habilitierte sich Woltereck in Leipzig und unternahm vor allem in dieser Zeit mehrere Forschungsreisen in die Nordsee und das Mittelmeer. Im Jahre 1905 wurde ihm die Gründung der Biologischen Station Lunz in Niederösterreich übertragen (Brehm, 1959). 1906 hielt Woltereck Vorlesungen über Meeresbiologie an der Universität Leipzig.

Zusammen mit mehreren bekannten Meeres- und Hydrobiologen gründete er 1908 die »Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie«, die als interdisziplinäres Publikationsorgan für limnische und marine Forschungen geplant war.

Im Rahmen des Aufbaus von Universitäten nach westeuropäischem Muster unter Atatürk (s.a. Grothusen, 1984) erhielt Woltereck 1933 einen Ruf als

»Reichsprofessor« an das Zoologische Institut der Universität Ankara, die 1933 mit mehreren Fakultäten gegründet worden war. An die naturwissenschaftliche Fakultät wurde Woltereck auf Vorschlag des Wirtschaftswissenschaftlers Falke berufen.

Woltereck wurde daraufhin am 25.2.1933 für ein Jahr beurlaubt, um seine Stelle in Ankara antreten zu können. Am 9.4.1934 beantragte Woltereck eine Verlängerung der Beurlaubung um ein Jahr: »Die recht schwierige deutsche Arbeit an der neuen Hochschule erfordert mein Hierbleiben.« Die Verlängerung wurde auch genehmigt, hatte aber die vollständige Einziehung seiner Dienstbezüge zur Folge. Am 12.1.1935 beantragte Woltereck eine dritte Verlängerung seiner Beurlaubung um ein Jahr. Denn sein Vertrag mit den türkischen Behörden lief bis zum 1.5.1936.<sup>9</sup>

Woltereck arbeitete auch in dem Hydrobiologischen Institut in Istanbul. Ein Teil dieses Instituts war dem Wirtschaftsministerium unterstellt, welches hier ein



Abb. 5  
Richard Woltereck  
(Brehm, 1959)



Abb. 6  
Wolfgang Neu in Cuxhaven  
(Privatbesitz G. Neu)

Institut für Fischereiwesen errichtet hatte, in dem Woltereck mit Helmut Lissner zusammenarbeitete (Widmann, 1972).

1937 kam es zu Differenzen über die Ausrichtung seines Lehrstuhls. Die türkischen Behörden drängten auf eine mehr zoologisch ausgerichtete Lehrstuhlbesetzung, Woltereck arbeitete aber vorwiegend auf ichthyologischem Gebiet. Diese Auseinandersetzungen endeten mit der fristlosen Kündigung Wolterecks (Grothusen, 1987).

Zwischen 1936 und 1937 wurde er als Ordinarius an der Universität Leipzig vorgeschlagen, seine Nominierung aber vom Kultusministerium abgelehnt (d'Ancona, 1950; Zirnstein, 1987). Woltereck hatte, nicht zuletzt durch seine Zusammenarbeit mit Emigranten wie Lissner, die Aufgaben eines »Reichsprofessors« nicht erfüllt:

»Die politische Einstellung Wolterecks, der seit 1931 in Ankara (Türkei) tätig ist, bewegte sich vor der Machtübernahme in Richtung der Demokratischen Partei. Mitglied der NSDAP ist der Beamte nicht. Wie mir berichtet wird, ist das Verhältnis Wolterecks zur deutschen Kolonie und zu den Parteidienststellen in Ankara schlecht. Umstände, aus denen seine jederzeitige Einsatzbereitschaft für den nat. soz. Staat zu schließen wären, sind nicht bekannt geworden. Jedenfalls hat Woltereck bisher nicht den geringsten Beweis für eine positive Einstellung zum Nationalsozialismus erbracht« (zit. nach Zirnstein, 1987: 119).

## 6. Wolfgang Neu

geb. 26.8.1907 in Leipzig  
gest. 13.3.1947 in Berlin

Neu studierte von 1928 bis 1930 in Leipzig, u.a. bei R. Woltereck, und in Hamburg Naturwissenschaften und Medizin. Durch sein Biologiestudium kam er zu Jakob von Uexküll und arbeitete nach seinem Staatsexamen in dessen »Institut für Umweltforschung Hamburg«, sowie von 1930 bis 1932 in der Biologischen Anstalt Helgoland. Ab 1931 beschäftigte er sich mit Schiffsbewuchs im marinen Bereich. Im Rahmen seiner Examensarbeit unternahm er in Verbindung mit der Hamburgischen Schiffsbau Versuchsanstalt (HSVA) die ersten Versuche zur Erforschung von Bewuchsformen auf der Reede von Helgoland (Neu, 1932). Ebenfalls 1931 machte Neu zahlreiche Beobachtungen an gedockten Schiffen in Split am Mittelmeer.

Nach Angaben von H. Kühl wurde auf Initiative des damaligen Leiters der HSVA und Professors von Uexküll 1932 in Cuxhaven ein Laboratorium für

Bewuchsforschung errichtet. Nach Aussage seiner Frau Annemarie Neu und Hinweisen in Publikationen stammte diese Initiative jedoch von W. Neu selbst (Neu, 1936a). Doch kaum ein Jahr später ging Neu auf ein Angebot von Richard Woltereck, mit diesem in die Türkei zu gehen und dort einen Forschungsauftrag an der Universität Istanbul zu bekommen, sofort ein (mündl. Mitt. A. und G. Neu). Sein Nachfolger wurde ebenfalls ein Uexküll-Schüler, H. Kühl. Dieser erwähnt in einem kurzen Abriß der Geschichte der Bewuchsforschung in Deutschland nur den »Fortgang von Neu«, über die Gründe und Neus weiteren Lebensweg ist nichts zu erfahren (Kühl, 1963).

Tatsächlich verließ Neu Cuxhaven am 13.3.1933 und meldete sich als nach Leipzig verzogen ab. Zwei Tage zuvor hatte H. Kühl seinen Dienst als neuer Leiter der Bewuchsstation angetreten.<sup>10</sup>

Nach den zur Verfügung stehenden Quellen scheint es für den Weggang Neus aus Cuxhaven zwei Gründe gegeben zu haben: Zum einen erhielt er von Woltereck das erwähnte Angebot, am Zoologischen Institut in Istanbul Bewuchsforschung zu treiben. Zum anderen sind in der Familiengeschichte von W. Neu Gründe zu finden, die ihn veranlassen konnten, Deutschland zu verlassen. Sein Vater, ein bekannter Jurist in Leipzig, war in den zwanziger Jahren Stadtverordneter und Mitglied des Sächsischen Landtags und wurde im Jahre 1923 Justizminister in der Ende Dezember desselben Jahres abgesetzten SPD/KPD Regierung von Sachsen. Danach bekleidete er das Amt des Landgerichtsdirektors in Leipzig bis zum April 1933. Zu diesem Zeitpunkt wurde er aus dem Staatsdienst entlassen und erhielt Berufsverbot.<sup>11</sup>

Wolfgang Neu war während seiner Studienzeit in Leipzig Mitglied der Studentenorganisation der SPD gewesen, aber dort nie aktiv hervorgetreten (Berger, 1988).

Möglicherweise befürchtete Wolfgang Neu mit der Festigung der nationalsozialistischen Herrschaft ähnliche Repressalien, wie sie sich schon im April 1933 gegen seinen Vater vollzogen.

Noch im selben Monat verließ W. Neu mit seiner Frau Annemarie, die ebenfalls Biologin war, Deutschland und zog in die Nähe von Istanbul. Im Rahmen seiner Tätigkeit in der zoologischen Fakultät der Hochschule in Ankara (Neu, 1936b) und als Konservator am naturwissenschaftlichen Landesmuseum von Ankara unternahm er 1934 Bewuchsuntersuchungen an der Biologischen Station von Varna in Bulgarien. Anfang 1935 übernahm er einen Auftrag für das türkische Kriegsministerium zur Begutachtung von Bewuchsproben im Goldenen Horn von Istanbul (Neu, 1935a, b).

Wie aus einer Fußnote von Widmann (1972) hervorgeht, richtete Neu zusammen mit Professor Naville zwischen 1935 und 1936 einen alten Palast in Balta Liman am Bosphorus für die Universität Istanbul als zoologische Station ein. Parallel machte er taxonomische Studien an Fischen, die Woltereck in den anatolischen Seen gesammelt und ihm überlassen hatte (Neu, 1937). In diesem Zusammenhang steht auch eine Arbeit über Formstudien an Fischen (Neu, 1935).

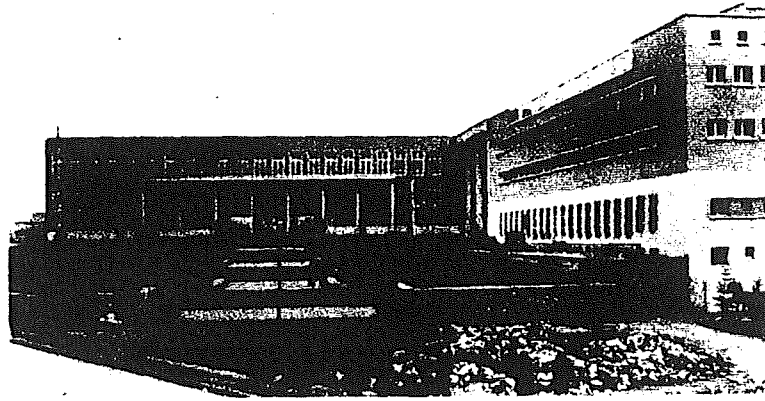


Abb. 7

Rektorat der Universität Ankara mit Museum (Neu, 1938)

Wenig später veröffentlichte er eine ornithologische Arbeit über Kormorane am Bosphorus (Neu, 1936c).

In der zoologischen Station in Istanbul arbeitete Neu u.a. mit Helmut Lissner zusammen, der nach Angaben von A. Neu in ein Nachbarhaus eingezogen war und zu dem bald so freundschaftliche Beziehungen bestanden, daß er sehr häufig bei Neus zu Gast war.

Als das Institut Ende 1937 geschlossen wurde, ging W. Neu Anfang 1938 zurück nach Deutschland und arbeitete in Bonn bei dem Phytopathologen Blunck über Ölfruchtschädlinge. Nach dem Kriege bekam W. Neu eine Anstellung bei der Biologischen Zentralanstalt für Land- und Fortwirtschaft in Bonn und war dort bis 1947 auf entomologischem Gebiet tätig.

### 7. Ernst Ehrenbaum

geb. 20.12.1861 in Perleberg

gest. 06.03.1942 in Marburg

Ehrenbaum studierte in Berlin, Würzburg und Kiel und promovierte 1884 in Kiel bei Karl Möbius über die Struktur der Muschelschalen. Auf Initiative von Walther Herwig wurde er 1888 der Leiter der Wanderstation des Deutschen Seefischerei Vereins, die nacheinander jeweils zeitlich befristet am Dollart, in Karolinensiel, Cuxhaven und Finkenwerder für spezielle Untersuchungen eingerichtet wurde. 1892 wechselte Ehrenbaum als Assistent zur Biologischen Anstalt Helgoland, wo er später Kustos für Seefischerei wurde.

Auf Vorschlag des Hamburger Fischereidirektors Hans Lübbert wurde er 1910 Leiter der neu eingerichteten Fischereibiologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Hamburg. Ehrenbaum wurde 1920 Mitglied der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung und ab 1929 ihr stellvertretender Vorsitzender. Von 1926 bis 1936 war er als deutscher Experte beim ICES tätig. Aufgrund seiner umfangreichen Tätigkeiten wurde seine Pensionierung aus dem Staatsdienst mehrfach hinausgezögert und dann auf seinen siebzigsten Geburtstag festgelegt. Er selbst hatte um eine Weiterbeschäftigung sogar über diesen Zeitpunkt hinaus ersucht.<sup>12</sup> Am 19. Dezember 1931 fand im Museum für Völkerkunde eine Festveranstaltung zu Ehren seines Geburtstages statt, an der zahlreiche Wissenschaftler des In- und Auslandes teilnahmen und die große Anerkennung deutlich werden ließ, die Ehrenbaum genoß (Lübbert, 1949).

Nach seiner Pensionierung bekleidete er weiterhin zahlreiche Ehrenämter und wissenschaftliche Positionen, wie z.B. die des stellvertretenden Vorsitzenden der DWK. 1934 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der zoologischen Gesellschaft in London ernannt. Nach dem Tode von Fridhuf Nansen, 1930, hatte man Ehrenbaum an dessen Stelle zum Mitglied des »Comité de Perfectionnement de l'Institut océanographique Paris« gewählt. Für die Zeit nach seiner Pensionierung war ihm ein Arbeitsplatz in der von ihm geschaffenen Fischereibiologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Hamburg zugesagt worden.

Mit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft wurde Ehrenbaum nach und nach aus all diesen Ämtern und Ehrenämtern verstoßen. Seit 1910 hatte Ehrenbaum zusammen mit Lübbert den »Fischerboten« herausgegeben, den beide in den ersten Jahren gemeinsam redigierten. Später übernahm Ehrenbaum diese Aufgabe allein. Noch 1932 wurden die Reden während der Festsitzung zu Ehrenbaums siebzigsten Geburtstag im vollen Wortlaut abgedruckt. Im Januar Heft des Jahres 1933 sind sowohl Ehrenbaum, als auch Lübbert aus dem Impressum verschwunden. Im Editorial desselben Heftes erfährt der Leser, daß die Zeitschrift in finanziellen Schwierigkeiten stecke, aber eine Fortsetzung der Herausgabe geplant sei. Das Editorial fährt fort: »Professor Ehrenbaum hielt es jedoch für richtiger, ohne jede Kündigung die Schriftleitung, die er 11 Jahre innegehabt hatte, niederzulegen« (Anonymus, 1933). Die Streichung von Lübbert als Gründer der Zeitschrift wird mit keinem Wort begründet.

Ähnliches spielte sich bei der Fischereizeitung der »Der Fischmarkt« ab, für die Ehrenbaum jahrelang die Schriftleitung innegehabt hatte. Ohne weitere Erläuterungen wird im Editorial der Dezember Ausgabe von 1933 bekanntgegeben, daß ab Beginn des neuen Jahres »Professor Dr. Schnakenbeck die verantwortliche Schriftleitung übernimmt« (Anonymus, 1933).

Wenige Jahre später folgte der Ausschluß aus der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung.

Auf der DWK Sitzung vom 17. bis 18. April 1936 im Institut für Völkerkunde in Hamburg vermerkt das Protokoll einen Bericht des DWK Vorsitzenden Staatssekretärs Heinrich am ersten Tag über die Vorkommnisse des Jahres:

»Der Vorsitzende gibt einen kurzen Bericht über die besonderen Ereignisse des Jahres. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende der Kommission, Professor Ehrenbaum, und Fischereidirektor i.R. Dr. Lübbert, sind auf ihren Wunsch mit Zustimmung des Ministeriums aus ihren Ämtern geschieden« (unveröffentlichtes DWK-Protokoll, 1936).

In der veröffentlichten Version über den »freiwilligen Rücktritt« in den »Jahresberichten über die Deutsche Fischerei« stellt Heinrici das Ausscheiden von Ehrenbaum und Lübbert ohne weitere Erläuterungen fest (Heinrici, 1936). Die Version des freiwilligen Rücktritts zieht sich bis heute durch die Darstellungen der Geschichte der DWK (Bahr, 1962).

Seit 1926 hatten Ehrenbaum und Lübbert gemeinsam das »Handbuch der Seefischerei Nordeuropas« herausgegeben. Ab 1938 wurde ihnen dieses verboten (s.a. Lübbert). Die im Laufe des Jahres 1938 herausgegebenen Bände zeigen teilweise noch Ehrenbaum und Lübbert, teilweise nur Willer als Herausgeber (Handbuch der Seefischerei Nordeuropas, Bd. 8 und Bd. 3, H. 3, beide 1938).



Abb. 8  
Ernst Ehrenbaum  
(Dok. BFA f. Fischerei, Hamburg)

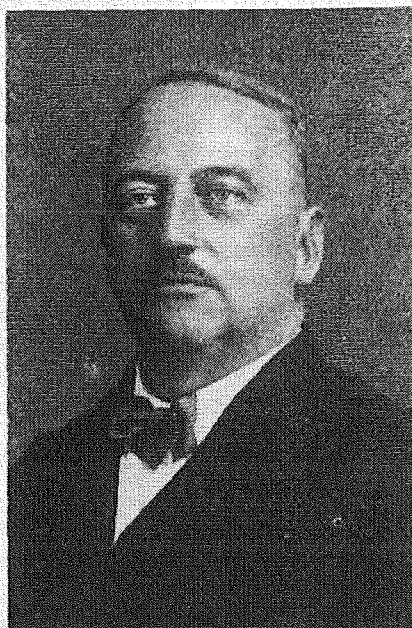


Abb. 9  
Wilhelm Mielck  
(Fischmarkt, 1933)



Schließlich wurde Ehrenbaum auch der ihm zugesagte Arbeitsplatz in der Fischereibiologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums verweigert (Lübbert, 1949).

Der Grund für all diese Demütigungen und Ausschlüsse liegt in der jüdischen Herkunft Ehrenbaums. Sein Vater war zum evangelischen Glauben konvertiert, wodurch Ehrenbaum wohl kaum mit dem Bewußtsein jüdischer Identität aufwuchs. Umso schmerzlicher wurde nach dieser Assimilation die Verfolgung unter dem Nationalsozialismus empfunden (s.a. Lübbert).

Wie erwähnt, ist in den Biographien über Ehrenbaum oder die Geschichte der DWK von Demütigungen Ehrenbaums nichts zu lesen. Die einzige Ausnahme bildet sein Freund Lübbert, der fast all diese Erfahrungen mit ihm teilte.

### 8. Wilhelm Mielck

geb. 24.11.1878 in Hamburg

gest. 05.10.1933 auf Helgoland

Mielck studierte in Straßburg, Göttingen und Kiel und wurde schon während seiner Studienzeit 1906 Assistent bei K. Brandt im Kieler Laboratorium der DWK. Nach seiner Promotion im Frühjahr 1907 übernahm er am 1. November eine Assistentenstelle für die DWK an der Biologischen Anstalt Helgoland. Ab April 1909 wurde er etatsmäßiger Assistent an der Biologischen Anstalt. In dieser Zeit arbeitete Mielck sehr eng mit E. Ehrenbaum zusammen und setzte nach dessen Fortgang 1910 die Fischbrutuntersuchungen fort. Mielck wurde Ehrenbaums Nachfolger und damit Kustos für die Seefischerei. Seine Ernennung zum Professor erfolgte 1918, und Anfang 1921 wurde er als Nachfolger von Friedrich Heincke Leiter der Biologischen Anstalt Helgoland. 1926 folgte die Ernennung zum deutschen Delegierten beim ICES, ein Amt, das er bis zu seinem Tode innehatte (Heinrich et al., 1934).

In dem zitierten Nachruf ist nur von Mielcks frühem und unerwarteten Tod die Rede, genauere Gründe werden aber nicht genannt. Tatsächlich gibt es aber Hinweise, daß der Tod Mielcks in engem Zusammenhang mit der schikanösen Behandlung Ehrenbaums zu sehen ist:

»Im Herbst des Jahres 1932 hatte ich von Schilksee aus im Auftrage von Professor von Buddenbrock anderthalb Monate in der Biologischen Anstalt wissenschaftliche Arbeiten auszuführen. Nach meiner Ankunft auf Helgoland mußte ich mich natürlich dem damaligen Direktor, Professor Mielck, vorstellen und ihm Grüße von Professor

von Buddenbrock übermitteln. Professor von Buddenbrock kannte Professor Mielck gut und war mit ihm befreundet, da er in den Sommersemesterferien fast jedes Jahr meeresbiologische Kurse für Studenten auf Helgoland abhielt.

Als ich im Frühjahr 1938 meine Assistentenstelle der DWK bei Dr. Kändler in Kitzberg aufgegeben hatte, um mit einem Stipendium der DFG unter Professor von Buddenbrock in Helgoland weitere physiologische Forschungen an Meeresfischen vorzunehmen, mußte ich mich natürlich wieder dem Direktor vorstellen. Ich war sehr erstaunt, daß ich Professor Mielck nicht mehr begrüßen konnte, sondern Professor Hagmeier als Direktor vorfand. Auf meine Frage nach Professor Mielck wurde mir in eigenartig verschwommener Weise mitgeteilt, daß er schon vor Jahren verstorben wäre. Als ich mich nach den näheren Umständen seines Todes erkundigte, wurde mir schließlich von einem der dortigen Wissenschaftler hinter vorgehaltener Hand mitgeteilt, daß Professor Mielck letzten Endes auch ein Opfer des Nationalsozialismus geworden sei. Die Mitteilung, daß einer oder einige von ihm sehr geschätzten, besonders auch bei der Internationalen Meeresforschung hoch angesehenen Meeresbiologen, aus rassistischen Gründen ihres Amtes enthoben worden seien, hätte ihn so aufgeregt, daß er kurz darauf an einem Herzanfall gestorben wäre. Ich weiß heute nicht mehr, ob die Mitteilung mir von Professor Wulff, Dr. Hertling oder Dr. Bückmann gemacht wurde. Für sie und ihren Inhalt kann ich mich aber heute noch gerichtlich verbürgen« (pers. Mitt. J. Henschel).

Neuere Untersuchungen im Rahmen der Aufarbeitung der Geschichte der Biologischen Anstalt Helgoland (Gentz-Werner, in Vorbereitung) bestätigen diese Aussage insoweit, daß Mielck als Leiter der BAH seit 1933 zahlreiche Auseinandersetzungen mit dem Ministerium und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, Karl Meunier, der gleichzeitig auch Mitarbeiter in der BAH war, hatte. Diese Auseinandersetzungen standen im Zusammenhang mit der Gleichschaltung der Anstalt und betrafen eine Fülle von Personalfragen.

### 9. Hans Lübbert

geb. 20.08.1870 in Hamburg  
gest. 22.11.1951 in Hamburg

Für ihn wurde 1907 das Amt des Fischereidirektors in Hamburg geschaffen, das er bis 1932 bekleidete. Er gab wesentliche Anstöße zur Motorisierung der

Hochseekutter und der Entwicklung der Schleppnetz-Fischerei. Auf ihn gehen zahlreiche Initiativen zum Einsatz des Tiefkühlverfahrens in der Fischerei zurück. Darüberhinaus begann er als erster aufgrund der Untersuchungen des dänischen Biologen Johannes Schmidt eine Versandstation für Aalbrut aufzubauen. Während des Ersten Weltkriegs wurde Lübbert im Januar 1915 in den Vorstand der Zentral-Einkaufsgesellschaft berufen, dem er bis zum 15.3.1919 angehörte. Diese Gesellschaft entsprach etwa einer staatlichen Einfuhr- und Vorratsstelle, vornehmlich für Lebens- und Futtermittel mit dem Ziel, die Lebensmittelversorgung über Aufkäufe im neutralen Ausland zu organisieren (Meyer & Undütsch, 1921). Diese Tätigkeit führte ihn nach Südosteuropa, vor allem nach Rumänien und die Türkei, was ihn zu Studien über die Fischereiverhältnisse dieser Länder und zudem Ehrenbaum zu fischereibiologischen Untersuchungen anregte (Lundbeck et al., 1962).

Nach 1918 fungierte Lübbert drei Jahre als Leiter der Deutschen Seefischerei AG Cuxhaven, um danach wieder als Fischereidirektor in Hamburg tätig zu werden.

In dieser Zeit wurde Lübbert international sehr bekannt und ein begehrter Berater für Fischereifragen im Ausland, was ihn 1928 nach Chile und 1930 nach Ägypten führte (Bückmann, 1952).

1930 erhielt Lübbert die Ehrendoktorwürde der medizinischen Fakultät der Universität Hamburg und lehrte von 1928 bis 1933 an der Universität über Fischereifragen. Ab 1920 war er Mitglied der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung und nahm als Fahrtleiter an einigen Forschungsfahrten der DWK teil.

Aufgrund seines jüdischen Vaters ereilte ihn ab 1933 ein ähnliches Schicksal wie Ehrenbaum. Seine Lehrbefugnis wurde noch 1933 aufgehoben (Hamburger Anzeiger, 19.8.1950). Im Rahmen der Gleichschaltung des Deutschen Fischerei Vereins mußte er den Verwaltungsrat verlassen: »Auf eigenen Wunsch schieden Prof. P. Schiemenz und Dr. H. Lübbert aus dem Verwaltungsrat aus« (Meyer-Waarden, 1970). Soweit er noch in weiteren staatlichen Gremien aktiv war, wurde er 1933 aus allen Stellungen entfernt (Hamburger Echo, 10.10.1947).

In der Fischereizeitung der »Fischmarkt« findet sich hierzu eine aufschlußreiche Passage:

»Fischereidirektor H. Lübbert, der am 20. August 1933 das 63. Lebensjahr vollendete und damit die gesetzliche Altersgrenze erreichte, ist vom Hamburger Senat auf Grund des Beamtenruhestandsgesetzes mit Ablauf des 30. November 1933 in den e n d g ü l t i g e n (Sperrung im Original) Ruhestand versetzt. Das außerordentliche Verdienst, das Dr. Lübbert sich in mehr als 30 jährigem Wirken um die deutsche Fischerei erworben hat, ist in der Fachpresse so oft gewürdigt worden, daß sich eine Wiederholung an dieser Stelle erübrigt« (Anonymus, 1933).

Ebenfalls 1933 wurde Lübbert kommentarlos aus dem Impressum des »Fischerboten«, dessen Mitbegründer er war, gestrichen (s.a. Ehrenbaum).

Zusammen mit Ehrenbaum wurde Lübbert 1936 aus der DWK ausgeschlossen. Auch für ihn wurde die Version des freiwilligen Rücktritts verbreitet, die bis heute in Biographien auftaucht (s.a. Bückmann, 1952).

1938 folgten weitere Schikanen: »Mir selbst wurde im Jahre 1938 durch die nationalsozialistische Regierung verboten, weiter als Herausgeber des Handbuchs zu arbeiten« (Lübbert, 1946).

Wie erwähnt, wurde ab 1938 die Herausgeberschaft von Willer, dem Leiter der Reichsanstalt für Fischerei, übernommen. Diese Anstalt war in demselben Jahr gegründet worden, was möglicherweise den Zeitpunkt des Verbots für Lübbert und die Übernahme durch Willer erklärt. Als etwas seltsam mutet daher nach 1945 die gemeinsame Herausgeberschaft von Lübbert und Willer an, da letzterer erstens das Verbot durch seine Übernahme mitrug und zudem in seiner Eigenschaft als Leiter der Reichsanstalt für Fischerei bei der Schließung von Arbeitsverträgen darauf achtete, daß »der Nachweis der arischen Abstammung erfolgt ist« (Willer, 1939).



Abb. 10  
Hans Lübbert  
(dpa)



Abb. 11  
Wolfgang von Buddenbrock  
(Gerti von Buddenbrock)

Lübbert und seine Familie lebten nicht in einer bewußten jüdischen Identität. Die antisemitischen Verfolgungen und Demütigungen wurden als große Schande für die Familie und unbegreiflich angesehen (pers. Mitt. E. Lübbert). Offensichtlich war Hans Lübbert der Überzeugung, daß durch seine Tätigkeit in der Einkaufsgesellschaft während des Ersten Weltkriegs und durch die Tatsache, daß er seinen ältesten Sohn verloren und ein weiterer schwer verletzt worden war, vor einer Verfolgung geschützt sei.

Nach 1945 wurde Lübbert wieder Fischereidirektor in Hamburg und war wesentlich am Wiederaufbau der Fischerei und Fischereiforschung beteiligt. Für das Wirken Lübberts aus dieser Zeit sei beispielhaft ein Ereignis aus dem Jahr 1945 zitiert. Der ehemalige Leiter des Instituts für Ostseefischerei Swinemünde, P.F. Meyer, hatte eine Lastwagensendung mit Gerät und Büchern aus jenem Institut für Anfang Juli angekündigt und bei Lübbert angefragt, ob diese Gegenstände vorläufig im Gebäude der Seefahrtsschule untergebracht werden könnten. Bei deren Ankunft stellte der bekannte Fischereibiologe Adolf Bückmann fest, daß ein großer Teil der Ladung aus der Bibliothek des polnischen Seefischereiinstitutes im damaligen Gotenhafen stammten. Lübbert unterrichtete unverzüglich Senatsdirektor Grau, der entschied, daß die Bücher an die polnische Regierung zurückgegeben werden mußten. Vorläufig wurden die Bücher der britischen Militärverwaltung übergeben (Lübbert, 1945).

Der Leiter des Instituts für Ostseefischerei, P.F. Meyer, hatte Ende 1939 nach dem Überfall auf Polen durch den Leiter der Reichsanstalt für Fischerei, A. Willer, den Auftrag bekommen, das Inventar des polnischen Fischereiinstituts in Gdynia »sicherzustellen«, also zu beschlagnahmen (Willer, 1939).

P.F. Meyer-Waarden stellte auch später noch diese Beschlagnahme als »Sicherstellung« bis zur Rückgabe der Bücher an die polnische Regierung dar. Den exakten Vorgang im Juli/August 1945 ließ er unerwähnt (Meyer-Waarden, 1962).

1948 wurde Hans Lübbert auf Grund seiner Verdienste um die Fischerei ehrenhalber der Professorentitel der Universität Hamburg verliehen (Bückmann, 1952).

## 10. Wolfgang von Buddenbrock

geb. 25.03.1884 in Bischdorf

gest. 11.04.1964 in Mainz

Als Nachfolger Karl Brandts auf dem Lehrstuhl der Zoologie in Kiel nach dem ersten Weltkrieg war er einer der ersten Physiologen, der sich vor allem mit marinen Organismen befaßte. Während seiner Tätigkeit in Kiel wurde er zum Mitglied der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung (DWK) ernannt. Sein Hauptforschungsgebiet lag auf der vergleichenden Physio-

logie mariner Organismen. 1928 - 1931 wurden unter seiner Anleitung in Schilksee bei Kiel Versuche zur Erbrütung von Schollen und Flundern in großem Maßstab durchgeführt. Diese hatten das Ziel, durch den Aussatz der Brut der Fischerei in der westlichen Ostsee zu helfen. Obwohl diese Maßnahmen erfolglos blieben, lieferten die Versuche wertvolle Erkenntnisse für alle weiteren Züchtungsversuche von Meeresfischen (Anonymus, 1965).

1936 hielt von Buddenbrock auf der Basis der Untersuchungen von J. Henschel und H. Friedrich vor dem ICES ein international vielbeachtetes Referat über den Nutzen der Physiologie für die Meeresbiologie. Doch in der Biographie von 1965 ist folgender Satz zu finden: »1936 ging er infolge eines Konflikts mit der NSDAP nach Halle« (Anonymus, 1965).

Tatsächlich hatte sich von Buddenbrock Mitte 1935 in einem Brief an die Universitätsleitung über den damaligen Gauleiter von Kiel, Hinrich Lohse, beschwert. Dieser Brief wurde Anfang 1936 Lohse hinterbracht, was einer Denunziation gleichkam. Von Buddenbrock wurde daraufhin vom Gauleiter unter Streichung aller Dienstbezüge seines Amtes enthoben. Nur durch die persönliche Intervention des Universitätskurators Sitzler wurde die Amtsenthebung in eine Strafversetzung nach Halle an der Saale umgewandelt (pers. Mitt. G. von Buddenbrock; Remane, 1968).

Die Strafversetzung durfte nicht als solche benannt werden. Jedem Mitglied des Instituts wurde per Strafandrohung untersagt, von Strafversetzung zu sprechen (pers. Mitt. Henschel). Das DWK Protokoll vom 17. April 1936 vermerkt für den Bericht des Vorsitzenden Heinrici über die Vorkommnisse des laufenden Jahres: »Von den Mitgliedern der Kommission ist Professor von Buddenbrock nach Halle versetzt....« (DWK-Protokoll, 1936).

Eine Versetzung von Hochschullehrern gab es normalerweise nicht, insofern jedem Mitglied der DWK klar gewesen sein dürfte, daß es sich hier um eine Strafversetzung handeln mußte. Solche Versetzungen sollen aber tatsächlich im ersten Halbjahr des Jahres 1936 häufiger verfügt worden sein, um für die NSDAP unliebsame Professoren aus ihren bisherigen Universitäten zu entfernen (pers. Mitt. Gerti von Buddenbrock).

Das DWK-Protokoll erwähnt keinerlei Diskussion um diese eigentümliche Ankündigung. Auch von Buddenbrock, der auf der Sitzung selbst anwesend war, gab keinerlei Erläuterungen zu diesem Punkt (pers. Mitt. Henschel). In der offiziellen und publizierten Version wurde der Vorgang als »Übersiedlung« dargestellt: »Professor Dr. v. Buddenbrock ist von Kiel an die Universität Halle (Saale) übergesiedelt« (Heinrici, 1936).

Nach 1936 blieb von Buddenbrock weiterhin Mitglied der DWK, obwohl seine Arbeitsmöglichkeiten für die Fortsetzung mariner physiologischer Forschungen stark eingeschränkt waren. Vor allem durch seinen Assistenten J. Henschel gelang es, diesen Forschungszweig nicht völlig aufgeben zu müssen. Denn 1938 konnte von Buddenbrock Henschel ein Stipendium für physiologische Forschungen an der Biologischen Anstalt Helgoland verschaffen.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß trotz der Versetzung von Buddenbrocks und der damit verbundenen Auflösung der marinen physiologischen Forschung in Kiel seine Arbeiten international große Beachtung fanden. 1939 hielt Henschel vor dem ICES einen Vortrag über weitere Ergebnisse seiner physiologischen Arbeiten, von denen eine später vom MAFF in Lowestoft ins Englische übersetzt und international verbreitet wurde (pers. Mitt. J. Henschel). Zudem finden sich in den DWK-Protokollen von 1936 bis 1942 immer wieder Diskussionen über physiologische Themen. 1942 erhielt von Buddenbrock einen Ruf nach Wien. Am Ende des Krieges ging er nach Marburg, um dann bis zu seiner Emeritierung 1954 in Mainz zu arbeiten (Anonymus, 1965).

Es stellt sich die Frage, wieso der Verlust einer wichtigen Forschungsrichtung aufgrund einer Denunziation von dem Kollegenkreis des damaligen Kieler Zoologischen Institut hingenommen wurde.

Der Zeitpunkt und die Umstände der Strafversetzung von Buddenbrocks lassen Zweifel darüber aufkommen, daß es sich nur um eine persönliche Fehde zwischen ihm und dem Gauleiter von Kiel handelte. Auch die einzige von Remane verfaßte schriftliche Darstellung, nach der der Grund für die Strafversetzung in einem Konflikt um das Gehalt eines Hilfspräparators gelegen habe, erscheint nicht sehr überzeugend (Remane, 1968). Stattdessen ergeben sich vielmehr Verbindungen zur Gründung des Instituts für Meeresforschung in Kiel ein Jahr später.

Nach ersten Ideen und Plänen in den Jahren 1931-32 (pers. Mitt. Henschel) beantragte 1933 die Philosophische Fakultät der Kieler Universität die Einrichtung eines besonderen Instituts für Meereskunde. Hierzu verfaßte Remane nach Angaben

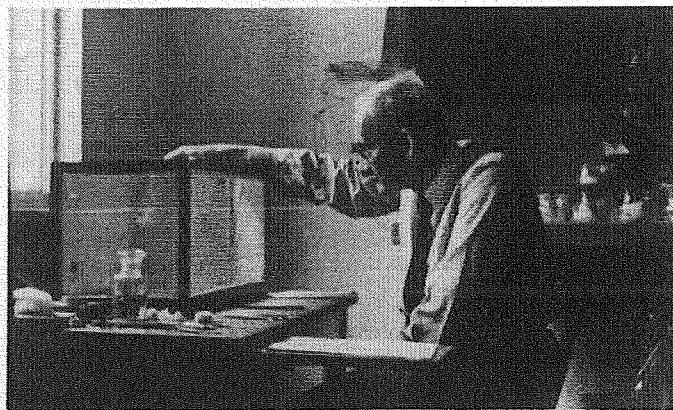


Abb. 12  
Wolfgang von Buddenbrock  
(Gerti von Buddenbrock)

von Sekundärquellen eine Denkschrift, in dem der Plan eines biologischen und chemischen Zentrums für Meeresforschung entworfen wurde (Sitzler, 1937; Krauß, 1990). Remane selbst stellte die Position der Meeresforschung in Kiel 1933 als sehr gefährdet dar. Die Lehrstühle von Reibisch und Nienburg sollten nicht wieder besetzt werden. Zudem sollte die Preußische Kommission zur Erforschung der deutschen Meere aufgelöst und ihr Eigentum an die DWK übergeben werden. So hätten mehrere ihrer Mitglieder (Johannes Reibisch, Curt Hoffmann, Neubauer und Adolf Remane) den Plan zur Gründung eines eigenen Meeresforschungsinstituts an der Kieler Universität gefaßt. Aus der Fakultät seien sie insbesondere von August Thienemann, Schmieder und Erich Wasmund unterstützt worden (Remane, 1968). 1935 reichte die Fakultät einen Plan beim Kultusministerium in Berlin ein, der Remane zur Überarbeitung weitergeleitet wurde. Dieser befand sich zu diesem Zeitpunkt in Halle, wohin Remane einen Ruf nach seiner Habilitation bei von Buddenbrock erhalten hatte. Von Buddenbrock war ebenfalls sehr an der Gründung des Meeresforschungsinstituts interessiert und versprach sich vor allem eine Etablierung seiner zusammen mit J. Henschel und H. Friedrich gerade begonnenen meeresphysiologischen Forschungen. Nach der Strafversetzung von Buddenbrocks nach Halle wurde Remane auf dessen Lehrstuhl berufen und kehrte nach Kiel zurück (Remane, 1968). Bei der Gründung des IfM gab es unter der Leitung Remanes eine biologische Hauptabteilung mit den vier Unterabteilungen Zoologie, Botanik, Bakteriologie und Fischereibiologie (Sitzler, 1937; Remane, 1940).

In seiner Ansprache zur Einweihung des Instituts ging Remane ebenfalls nicht auf die physiologische Forschung in Kiel ein.

Er erwähnte zwar den Vorgänger von Buddenbrocks Brandt, die nachfolgende Besetzung des Lehrstuhls aber nicht (Remane, 1937). Auch in späteren Artikeln über die Geschichte des IfM und seiner Vorläufer taucht eine physiologische Forschungsrichtung nicht auf (Remane & Wattenberg, 1938; Wüst et al., 1956; Krauß, 1990). Tatsächlich gibt es Hinweise, daß hinter der Versetzung von Buddenbrocks eine Auseinandersetzung um die physiologische oder morphologische Ausrichtung des Lehrstuhls für Zoologie an der Universität und damit der zoologischen Richtung am IfM existierte. Obwohl Remane Assistent bei von Buddenbrock war, verfolgte er mehr eine morphologisch Forschungsrichtung, die sich auch in seiner intensiven Lehrtätigkeit niederschlug. Von Buddenbrock hatte ihm und seinem Assistenten Friedrich Eggers fast die gesamten Lehraufgaben anvertraut. Nach dem Weggang Remanes nach Halle gab es starke Bestrebungen innerhalb der Fakultät, ihn nach Kiel zurückzuholen. In diesem Zusammenhang scheint auch ein Ruf zu stehen, den von Buddenbrock Ende 1935 nach Berlin erhielt. Diesen lehnte von Buddenbrock ab, da er wegen der Möglichkeiten für marine Forschungen in Kiel bleiben wollte. In dieser Situation wurde Lohse der nun ein halbes Jahre alte Brief von Buddenbrocks zugespielt, um auf diese Art den Lehrstuhl für Zoologie für einen Morphologen frei zu machen (pers. Mitt. Gerti von Buddenbrock). Wer diese Intrige gesponnen hat, wird wahrscheinlich nicht



mehr aufzuklären sein, da alle Personalakten der Universität und die Protokolle der Fakultätssitzungen während des Krieges verbrannt sind.

Erst mit der Berufung von Carl Schlieper, der ein Schüler von Buddenbrocks war, aber auch durch die Arbeiten von O. Kinne wurde nach dem Kriege die zoophysiologicalhe Forschung im IfM Kiel wieder etabliert (Flügel, 1989).

### 11. Johannes Henschel

geb. 02.03.1905 in Grunfier (Posen)

Henschel studierte in Göttingen und promovierte 1928 bei Alfred Kühn. Nach einem Gespräch zwischen Kühn und von Buddenbrock in Neapel konnte er Anfang 1929 in Schilksee physiologische Untersuchungen beginnen. 1928 war der Deutschen und der Preussischen Meeresforschungs-Kommission von der Marine eine alte Torpedofabrik zur Verfügung gestellt worden, die dann zum Zoologischen Institut gehörte. Die Halle der Fabrik wurde zum Meereslaboratorium ausgebaut. Dort arbeiteten zuerst Schlieper für die PWK und Roch für die DWK bis Ende 1929. Von demselben Jahr an begann Henschel dort meeresphysiologische Untersuchungen an Invertebraten und später auch an Fischen, die er bis zum Herbst 1936 fortsetzen konnte. In diesem Laboratorium fanden die Erbrütungsversuche von Schollen und Flundern statt zum Zwecke einer Stärkung der Ostseebestände, welche von J. Henschel durchgeführt wurden und unter der Leitung von Buddenbrocks standen (von Buddenbrock, 1930 u. 1933).

»Seit dem Jahre 1928 besteht in Schilksee eine Eierzuchtanstalt, in der die Frage systematisch erforscht werden sollte, ob es sich in den deutschen Gewässern lohnt, nach dem Vorbilde gewisser Zuchtanstalten in Norwegen und Schottland die Eier verschiedener Seefische auszubrüten. Diese Arbeiten sind seinerzeit auf ausdrücklichen Wunsch des damaligen Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dietrich begonnen worden« (von Buddenbrock, 1935).

Dieses Laboratorium und die dort durchgeführten Arbeiten tauchen bei den Darstellungen über die Vorgeschichte des Instituts für Meereskunde Kiel, soweit sie von Remane gegeben werden, nicht auf. Doch stellen sie ein wichtiges Element dar, da von Buddenbrock über diese Untersuchungen einen Einstieg in die biologische Meeresforschung erreichen wollte, um einen maßgeblichen Einfluß auf die Richtung und Besetzung der Leitung des zukünftigen Instituts geltend zu machen. Die von J. Henschel durchgeführten Untersuchungen dienten auch diesem Ziel.

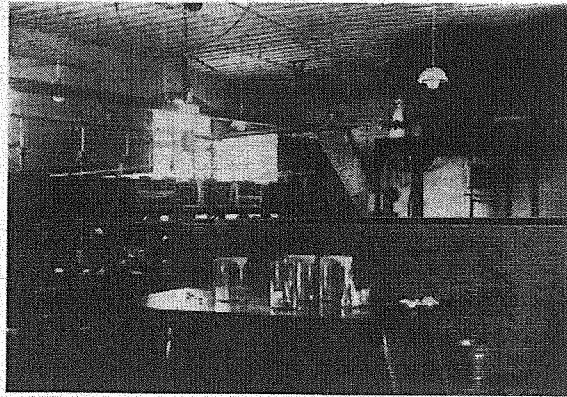


Abb. 13

Labor der DWK in Schilksee (Buddenbrock, v., 1935)

Nach der Strafversetzung von Buddenbrocks wurde Henschel zuerst von Remane übernommen, von dem er zur DWK ging. Wie erwähnt, konnte von Buddenbrock 1938 Henschel ein Stipendium an der Biologischen Anstalt Helgoland vermitteln, doch wurde auch Henschel von der Strafversetzung von Buddenbrocks schwer getroffen. In einem Gutachten von 1946 schrieb von Buddenbrock:

»Als ich 1936 wegen Streitigkeiten mit dem Gauleiter Lohse aus Kiel nach Halle versetzt wurde, geriet Dr. Henschel in Schwierigkeiten, da man ihn nicht mehr voll anerkannte. Nur durch die fortwährenden Zurücksetzungen ist es dazu gekommen daß dieser wissenschaftlich hochverdiente Mann auch noch keine feste Lebensposition gefunden hat. Die Ursachen mögen zum Teil damit zusammenhängen, daß Henschel zu meinen engsten Mitarbeitern gehörte und derart mein Sturz auch ihn mitriß. Auf diese Art ist er mindestens indirekt durch den Nationalsozialismus geschädigt worden«.<sup>13</sup>

## 12. Bewertung

Eine abschließende Bewertung der genannten Schicksale und Vorgänge ist sicherlich nicht möglich. Auch wenn nach den bisher zugänglichen Quellen eine Menge neuer Informationen zu erhalten waren, bleiben immer noch viele Fragen offen. Versucht man auf dieser Basis eine gewisse Zusammenfassung, so läßt sich folgendes feststellen: Hinsichtlich derjenigen, die emigrierten, wird an den wenigen

genannten Beispielen -auch in der Meeresbiologie liegt die tatsächliche Zahl der Emigranten wahrscheinlich wesentlich höher als bisher bekannt - deutlich, daß die Vertreibung aus Deutschland mit dem Verlust der beruflichen Tätigkeit einherging. Die bisherigen Schwerpunkte der Arbeit konnten gar nicht mehr oder nur am Rande wahrgenommen werden. Zudem überschattete die Sorge um die Existenz das ganze weitere Leben.

Im Falle der Auslandsberufungen, wie bei R. Woltereck, ist davon auszugehen, daß dieser nicht mit den politischen Ambitionen, die ihm vom Auswärtigen Amt zgedacht waren, in die Türkei ging und dort entsprechend tätig war (s.a. Zirnstern, 1987). Seine Zusammenarbeit mit Emigranten wurde ihm und anderen zum Vorwurf gemacht.

So wird im Scuria Bericht über den 1937 in die Türkei emigrierten Zoologen Kosswig vermerkt: »Aufgrund seines Verhaltens und seiner engen Beziehungen zu den gleichfalls in Istanbul tätigen Nichtariern ist er als politischer Emigrant zu betrachten« (Scuria Bericht, S. 94, zit. n. Grothusen, 1984). Für Woltereck und auch Neu galt dies zweifelsohne nicht, doch waren sie auch nicht im Sinne der sogenannten »Reichsprofessoren« tätig geworden. Darüberhinaus sind auch zwischen diesen beiden Wissenschaftlern Unterschiede auszumachen. Denn Neu bediente sich im Gegensatz zu Woltereck in Publikationen in der Türkei einer nationalistischen Rhetorik, die stark den Eindruck einer Anbiederung macht: »Für uns ist das Bewußtsein, an der Verbreitung deutschen Kulturguts zu arbeiten und in der Heimat Anerkennung zu finden, der Ansporn, auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen.« (Neu, 1935b) Widersprüchlich ist auch, daß er in einer Bibliographie über zoologische Arbeiten in der Türkei den hohen Anteil deutscher Wissenschaftler hervorhebt und dennoch zahlreiche Emigranten zitiert (Neu & Kummerlöwe, 1939). Neu publizierte diese Bibliographie zusammen mit Kummerlöwe, der aktiver Nationalsozialist war (pers. Mitt. Hünemörder).

Diejenigen, die in Deutschland blieben und wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt wurden, vertrieb man konsequent aus all ihren Ämtern und Positionen, unabhängig von der Rolle, die sie vorher als anerkannte Wissenschaftler gespielt hatten. In den meisten der bisher veröffentlichten Biographien fällt auf, daß bei Lissner, Ehrenbaum und Lübbert deren jüdische Herkunft als eigentlicher Grund ihrer Verfolgung nicht explizit genannt wird, als ob es sich um eine weitere Denunziation handeln würde. Die formale Grundlage ihrer Verfolgung, das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, bleibt völlig unerwähnt.

Aus den Denunziationen von Arndt und von Buddenbrock scheint mir ein gemeinsamer Aspekt wichtig. Intrigen und Konkurrenz gab und gibt es in jedem Institut. Der Zusammenschluß zu bestimmten Fraktionen in universitären oder Instituts-Gremien folgt nicht immer rationalen wissenschaftlichen Kriterien. Unter einer totalitären Herrschaft können nicht offen ausgetragene Konflikte wie bei Arndt tödlichen Ausgang haben, wie bei von Buddenbrock möglicherweise die Richtung der Forschung in einem Institut entscheidend beeinflussen.

*Danksagung*

Für zahlreiche Anregungen, Hilfen bei den Recherchen und kritischen Anmerkungen zum Manuskript möchte ich mich bei folgenden Kollegen herzlich bedanken: S. Beddig, G. von Buddenbrock (auch für Abb. 12 u. 13), M. Dzwillo, H. Friedrich, C. Hünemörder, E. Krause, W. Lenz, B. Lohff, E. Lübbert, A. und G. Neu, H. Rumohr, M. Stutzbach-Michelsen, G. Wegner, H. Weidner, und U. Wendland.

**Literatur**

- Anonymus (1933), In eigener Sache. Fischerbote, 25, 1, 3.  
 Anonymus (1965), Wolfgang von Buddenbrock. Ber. Dtsch. Wiss. Komm. Meeresforsch., 18, 1, 107 - 109.  
 Ancona, d', U., 1950, Profili di Biologi Richard Woltereck. Riv. Biol., 62, 1, S.1.  
 Bahr, K. (1962), Rückblick auf die Entwicklung der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung. Ber. Dtsch. Wiss. Komm. Meeresforsch., 17, 1, 34 - 44.  
 Berger, T. (1988), Die Entstehung und Entwicklung der sozialistischen Studentenbewegung an der Universität Leipzig in den Jahren 1918-1933. Dipl. Arb. Sekt. Gesch. KMU, 52 S..  
 Brandt, A. v. (1954), Das wissenschaftliche Werk Alfred Willers. Arch. Hydrobiol., 48, 4, 559-589.  
 Brehm, V. (1959), In memoriam Professor Dr. Richard Woltereck. Int. Rev. ges. Hydrobiol. Hydrogr., 44, 1-9.  
 Bückmann, A. (1952), Hans Lübbert. Ber. Dtsch. Wiss. Komm. Meeresforsch., 13, 1, 79 - 87.  
 Buddenbrock, W. v. (1930), Die für die D.W.K. 1928 - 29 durchgeführten Arbeiten. Ber. dt. wiss. Komm. Meeresforsch., N.F., 5, 222-229.  
 Buddenbrock, W. v. (1933), Bericht über die in Schilksee bei Kiel in den Jahren 1928 - 1931 durchgeführten Erbrütungsversuche an Schollen. Ber. dt. wiss. Komm. Meeresforsch., N.F., 6, 79-89.  
 Buddenbrock, W. v. (1935), Bericht über die Arbeiten, die in den Jahren 1930-1933 im Auftrage der DWK in Kiel und Schilksee durchgeführt wurden. Ber. DWK, N.F. 7, 123-128.  
 Deutsche Wissenschaftliche Kommission für Meeresforschung (1936), Protokoll der Sitzung vom 17./18. April 1936 im Institut für Völkerkunde Hamburg. DWK-Archiv, Bundesforschungsanstalt f. Fischerei, Hamburg.  
 Flügel, H. J. (1989), In memoriam Carl Schlieper. DGM-Mitt., 4, 20 - 21.  
 Freydank, W. (1989), 100 Jahre Museum für Naturkunde, Berlin, s.38.  
 Grothausen, K.V. (1984), Die deutsche wissenschaftliche Emigration in die Türkei 1933 - 1945. Unter besonderer Berücksichtigung Hamburgs. 1933 in Gesellschaft und Wissenschaft, Universität Hamburg, 189 - 206.  
 Grothausen, K.D. (1987), Der Scuria-Bericht. Dagyeli, Bonn.  
 Heinrici, C. (1934), Dem Andenken an Wilhelm Mielck. Ber. DWK, N.F., 7, 3, 117-144.  
 Heinrici, C. (1936), Die Arbeiten der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung. Jahresberichte über die Deutsche Fischerei 1935, S.234.  
 Heinrici, C. (1940), Einleitung. Ber. Dtsch. Wiss. Komm. Meeresforsch., 9, NF, 5 -7.  
 Herre, W. (1984), Curt Kosswig - Leben und Wirken. Mitt. hamb. Zool. Mus. Inst., Ergbd. 80, 9-17.  
 Krauß, W. (1990), The Institute of Marine Research in Kiel. In: W. Lenz, M. Deacon (eds.): Ocean Sciences: Their History and Relation to Man. Dt. hydrogr. Z. Erg.-H. B, Nr. 22, 131-140.  
 Kühl, H. (1963), Die Bewuchsforschung in Deutschland. Schiff und Hafen, 15, 5, 457 - 460.  
 Lübbert, H. (1932), Festsitzung aus Anlaß des 70. Geburtstag von Professor Ehrenbaum im Museum für Völkerkunde am 19.11.1931. Fischerbote, 24, 1, 1 -25.  
 Lübbert, H. (1945), Aktennotiz 6.8.1945. Bundesarchiv Koblenz, R 162/146.

- Lübbert, H. (1946), Brief an Pr. M. Bogucki, Gdynia vom 7.11.1946. Bundesarchiv Koblenz, DSV, Reichsanst. f. Fisch., R 162/146.
- Lübbert, H. (1949), Ernst Ehrenbaum. Ber. Dtsch. Wiss. Komm. Meeresforsch., 11, 4, 434 - 442.
- Lundbeck, J.; Schubert, K. & G. Krefft (1962), Die Geschichte der Institute. Institut für Seefischerei. Arch. FischWiss., 13, 1, 42 - 56.
- Meyer, O. & F. Undtisch (1921), Die Zentral-Einkaufsgesellschaft mbH. in Berlin. Berlin.
- Meyer-Waarden, P.F. (1962), Die Geschichte der Institute. Institut für Küsten- und Binnenfischerei. Arch. FischWiss., 13, 1, 72 - 80.
- Meyer-Waarden, P.F. (1970), Der Reichsverband der Deutschen Fischerei im Dritten Reich. Aus der Deutschen Fischerei. Geschichte einer Fischereioorganisation. Heenemann, Berlin, 229-283.
- Neu, W. (1932), Untersuchungen über den Schiffsbewuchs. Int. Rev. ges. Hydrobiol. Hydrogr., 27, 105 - 119.
- Neu, W. (1935a), Balanus eburneus Gould und Balanus improvisus Darwin als Bewuchs ausgehängter Platten im Goldenen Horn von Istanbul. Zool. Anz., 112, 92 - 95.
- Neu, W. (1935b), Erfolge deutscher Arbeit in der Türkei. Drei Schilde, Malerzeitung, 56, 1025-1026.
- Neu, W. (1935c), Hydromechanische Untersuchungen an Fischen zur Lösung des Formenproblems. Int. Rev. ges. Hydrobiol. Hydrogr., 32, 295 - 314.
- Neu, W. (1936a), Schiffsbodenfarben. Chem. Z., 96, 978.
- Neu, W. (1936b), Die Entwicklung naturwissenschaftlicher Museen in der Türkei. Bund der dtsh. naturwiss. Museen. Abt. B dtsh. Museumsbundes, 5 S.
- Neu, W. (1936c), Kormoran Beobachtungen am Bosphorus. Ist. Univ. Fen. Fak. Mec., 2, 1.
- Neu, W. (1937), Cyprinodon Sureyanus n. sp. aus dem Burdur Göl. Ist. Univ. Fen. Fak. Mec., 2, 2, 109 - 113.
- Neu, W. (1938), Bedeutung und Stand der naturwissenschaftlichen Museen auf dem Balkan und in der Türkei. Leipzig. Vierteljahreschr. Südosteuropa, 2, 2, 145-152.
- Neu, W. & Kummerlöwe, H. (1939), Bibliographie der zoologischen Arbeiten über die Türkei und ihre Grenzgebiete. Leipzig, Harrassowitz, 62 S.
- Pax, F. (1952), In memoriam Walther Arndt. Hydrobiol., 4, 3, 302-315.
- Peters, P. (1963), 150 Jahre Humboldt-Universität Berlin. Berlin, 595-603.
- Remane, A. (1937), Die Bedeutung der Kieler Bucht für die allgemeine Meeresforschung. In: Die Universität Kiel und Schleswig-Holstein. Reden und Vorträge zur »Woche der Universität Kiel« (14.-21.6.1937), Wachholtz, Neumünster, 99 - 101.
- Remane, A. & Wattenberg, G. (1938), Das Institut für Meereskunde an der Universität Kiel. Kieler Meeresforsch., 3, 1-16.
- Remane, A. (1940), Die Vertreter der Zoologie, Meereskunde und Limnologie. In: Ritterbusch et al. (Hrsg.) Festschrift zum 275jährigen Bestehen der Christian-Albrechts Universität Kiel, Hirzel, Leipzig, 371-380.
- Remane, A. (1968), Zoologie und Meereskunde. In: Jordan, K. (Hrsg.) Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Landwirtschaftswissenschaften. Geschichte der Christian-Albrechts Universität Kiel, 1665-1965, Bd.6, 161-179.
- Rensch, B. (1979), Lebensweg eines Biologen in einem turbulenten Jahrhundert. Fischer, Stuttgart, New York, 276 S.
- Strauss, H.A., T. Buddensieg & K. Düwell (1987), Emigration. Deutsche Wissenschaftler nach 1933. Entlassung und Vertreibung. TU Berlin.
- Sitzler (1937), Einweihung des neuen Instituts für Meereskunde in Kitzberg bei Kiel am 15. Juni 1937. In: Die Universität Kiel und Schleswig-Holstein. Reden und Vorträge zur »Woche der Universität Kiel« (14.-21.6.1937), Wachholtz, Neumünster, 99-101.
- Weissenberg, R. (1911), Über Microsporidien aus dem Nervensystem von Fischen (Glugea lophii Doflein) und die Hypertrophie der befallenen Ganglienzellen. Arch. mikr. Anat., 78, 383.
- Weissenberg, R. (1951), Positive result of a filtration experiment supporting the view that the agent of the lymphocystis disease of fish is a true virus. (Abtr.291) Anat. Rec., 111, 3, 166.
- Weissenberg, R. (1965), Fifty years of research on the lymphocystis virus disease of fishes (1914 - 1964). Ann. N.Y. Acad. Sci., 126, 1, 362-374.
- Werner, P. (in Vorbereitung), Aus der Geschichte der Biologischen Anstalt Helgoland 1876 - 1945.

Widmann, H. (1972), Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933. Bern, Frankfurt. 253 S..

Willer, A. (1939), Brief vom 9.12.1939 an P.F. Meyer. Bundesarchiv Koblenz, DSV, Reichsanstalt f. Fischerei, R 162/146.

Wüst, G., Hoffmann, C., Schlieper, C., Kändler, R., Krey, J. & R. Jaeger (1956), Das Institut für Meereskunde der Universität Kiel nach seinem Wiederaufbau. Kieler Meeresforsch., 12, 2, 127-153.

Zirnstein, G. (1987), Aus dem Leben und Wirken des Leipziger Zoologen Richard Woltereck (1877-1944). NTM-Schriftenr. Gesch. Naturwiss. Technik, Med. Leipzig, 24, 2, 113-120.

### Urkundliche Quellen

1. Dokumentation der Bundesforschungsanstalt für Fischerei Hamburg
2. Lundbeck et al. S. 49
3. SPSL, 201/3
4. Borley, 1938 in SPSL, 201/3/328
5. SPSL, 201/3/361
6. SPSL, 201/3/372
7. SPSL, 201/3/370
8. SPSL, 201/3/383
9. Universitätsarchiv Leipzig, PA, 1077, 1902-1936.
10. pers. Mitt. aus dem Stadtarchiv Cuxhaven v. 9.3.1990
11. Staatsarchiv Leipzig, Nachlaß A. Neu, 11
12. Hamburger Staatsarchiv, HW, DPA, I 162.
13. Gutachten vom 7.11.1946, pers. Mitt. J. Henschel